



2. September 2018

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN STUDENT. Er wohnte bei Annemarie Wilken an der Biedenkopfer Schillerlinde und studierte in Gießen Landwirtschaft. Er gehörte der indischen Sikh-Gemeinschaft an, trug einen bunten Turban und überragte uns alle um Haupteslänge. Sein vollständiger Name: Dr. Surjit Singh Sra.

Als ich ihn im Dezember 1970 bei einem Abendessen kennenlernte, zog er seine Kara vom Handgelenk und streifte sie mir über: "So, jetzt sind Sie ein Sikh – ehrenhalber. Jetzt kann Ihre Rechte nie wieder etwas Böses tun."

Die Kara, das ist ein Armreif aus Stahl, der die Faust eines jeden Sikh im indischen Punjab zierte. Und noch etwas ist typisch für jeden Sikh, nämlich der zweite Vorname Singh, der Löwe bedeutet. Die Frauen heißen alle Kaur. Zu Deutsch: Königin.

Surjits Kara trage ich heute noch. Und der Kirpan, die Flammenklinge, die alle Sikh, in ihrer Heimat jedenfalls, bei Tag und auch bei Nacht mit sich führen, ruht über meinem Bett auf den Werken von Platon und Kant.

1980, Surjit war längst in seinen Heimatort Jassi Bagwali zurückgekehrt, machten wir uns auf den Weg nach Indien, mein sechsjähriger Sohn Ragnar und ich. Viele Abenteuer erlebten wir damals. Zum Beispiel wurden wir am ersten Abend in Neu Delhi von falschen Taxifahrern entführt, die sich als Sikh-Krieger verkleidet hatten. Aber noch vor Sonnenaufgang kamen Soldaten und befreiten uns.

38 Jahre danach: Nun machten sich mein Sohn und sein Sohn, 14 Jahre alt, auf den Weg zu den Sikh. Was für ein Wiedersehen! Surjits Tochter Pinky, damals nicht älter als zwölf, arbeitet heute als Schuldirektorin. Was mich aber traurig macht: Ihr Bruder Harpreet ist inzwischen verstorben. Mit ihm war ich besonders gut dran. Sogar zur Zeugnisverleihung musste ich ihn begleiten. Als sie ihn wider Erwarten doch in die

nächste Klasse versetzt hatten, vollführten wir unter der Statue der Heiligen Jungfrau einen Freudentanz. Den empörten katholischen Nonnen stellte er mich siegestrunken vor: "This is my uncle from Germany! – Das ist mein Onkel aus Deutschland!" Die Oberin knixte ergeben, und wir wurden nicht weiter behelligt.

Als meine beiden Lieblinge vor wenigen Wochen nach Buseck zurückkehrten, verglichen wir unsere Fotos. Meine Schwarz-Weiß-Bilder im dicken Album und ihre farbigen im Smartphone. Besonders der verstorbene Harpreet interessierte Gunnar, Ragnar und mich. Kaum hatten die beiden ihren Jetlag überwunden, da traf es auch uns. Anfang August ging mein Bruder in die Andere Welt.

In all den Erinnerungen fiel mir der Lieblingsspruch meines indischen Freundes wieder ein: "Sikh und Kartoffeln findest du auf der ganzen Welt."

Ohne Kartoffeln geht in Oberhessen gar nichts. Das war nicht immer so. Leute wie der Alte Fritz mussten mit sanfter Gewalt nachhelfen, dass die Knolle der Indianer in Deutschland gegessen wurde. Auch die Lieblingsspeise unseres Opas, genannt Niklas-Babbe, und seines ältesten Enkels, der bin ich, besteht vor allem aus Kartoffeln: Schalet. Das Nachtschattengewächs aus den Anden schmeckt mir immer. Am liebsten mag ich es als Bratkartoffeln. Natürlich nur, wenn's kein Schalet gibt. Aber die Zubereitung von Schalet dauert mindestens drei Stunden. Deshalb backe ich dieses Gericht nur selten.

Nun warten wir auf unsere Inder: In der Adventszeit will uns Pinky besuchen, die eigentlich Ravinder heißt. Und im nächsten Jahr der Löwe Surjit, der inzwischen wie fast alle alten Männer weiß geworden ist.